

Schwestern und Brüder!

Stellen Sie sich einmal vor: Da ist ein Mensch, der nicht die geringste Ahnung vom Christentum hat, und der geht in diesen Tagen durch die Straßen unserer Städte... Würde er in diesen Wochen vor Weihnachten eine Zeit religiösen Fastens erkennen? Eine Zeit der Stille, um das Wesentliche zu hören? Eine Zeit der Besinnung, um die Sinne zu schärfen und den eigentlichen Lebenssinn bloßzulegen und zu erinnern? – Käme solch ein Ahnungsloser auf den Gedanken, dass Menschen in diesen Tagen noch auf etwas anderes warten als darauf, endlich dranzukommen in der Warteschlange vor den Kaufhauskassen? – Und käme der ahnungslose Wanderer auf unseren Straßen auf die Idee, dass die Haupttageszeit des Advents eigentlich der frühe Morgen vor Sonnenaufgang ist: die Zeit, sich vom Schlaf zu erheben und den Tag zu erwarten? Der Morgen – nicht die Abende, diese mit blinkenden Lichtern, schweren Düften und betäubender Musik überfüllten Abende unseres Advents!?! – Ich meine: Nicht dass ein solch unvoreingenommener Beobachter unseres adventlichen Treibens nicht merkte, dass er es mit einer ganz besonderen Zeit unseres Kulturkreises zu tun hat. Aber kaum würde er den *ursprünglichen* Sinn und Charakter dieser besonderen Zeit erraten.

Etwas läuft also verkehrt mit unserem Advent, und vielleicht besteht das Verkehrte genau darin, dass der Advent unserer Tage überhaupt nichts verkehrt, sondern – im Gegenteil – dass er lediglich die Steigerung und also Fortsetzung gewohnter Lebensweisen ist: Wer gern in die Schatzkammern unserer Shopping-Center geht, tut das jetzt besonders hemmungslos. Wer seine Sinne gern verwöhnt mit Musik, mit gutem Essen und schweren Getränken, findet in diesen Wochen sein Schlaraffenland. Und mit etwas anderen Vorzeichen: Wer schon im normalen Alltag Stress hat, hat ihn jetzt mehrfach, und wer einsam oder arm ist, spürt das in diesen Tagen besonders. – Der Advent unserer Tage verändert also gar nichts. Wie das Finale einer Symphonie greift er am Ende des Jahres lediglich die schon bisher gespielten Themen noch einmal auf und führt sie zu letzter Steigerung. Es ist genauso, wie es im Evangelium steht, dass es in den Tagen des Noah vor der großen Flut war: Da taten die Menschen ja auch nichts anderes, als was sie sonst immer taten: essen, trinken etc. – im Advent nur vielleicht ein wenig mehr als sonst.

Das ist es, was verkehrt läuft in unserem Advent: dass eben gar nichts verkehrt läuft; dass alles so bleibt, wie es ist und wie zur Bestätigung nur noch verstärkt wird; dass also die Macht der Gewohnheit nur noch mächtiger wird bzw. der dumpfe Alltagsschlaf nur noch tiefer – um das Bild der heutigen Lesung zu gebrauchen. – Und dabei ginge es im Advent doch gerade darum aufzuwachen, sich von der Schläfrigkeit des Alltags zu erheben und das Gewand eines neuen Tages anzulegen. – Aber wie? Wo ist der Wecker, der fähig wäre, den Schlaf unserer Gewohnheit zu stören? – Ein weiser Mensch hat mir einmal gesagt: „Gewohnheit ist ein Lebenszustand, in dem keine Fragen mehr gestellt werden.“ – Vielleicht also wäre *das* ein adäquater Weckruf für den Advent: sich Fragen stellen und stellen lassen; die *richtigen* Fragen stellen; oder Fragen *neu* stellen, die vielleicht und vermeintlich längst beantwortet scheinen: Fragen zum persönlichen Lebenssinn und Lebensstil etwa oder zu den Zielen unserer Politik, zur Förderung eines guten sozialen Zusammenlebens usw. – Im Grunde tun ja auch die Lesungen des heutigen 1. Adventssonntages nichts anderes als: Fragen provozieren. Sie sprechen von einer vorgerückten Nacht und einem nahen Tag; sie sprechen von bevorstehendem Kommen und Begegnen; aber sie lassen weitere Fragen über jenen nahen Tag offen. Sie kommen damit genau dem nahe, was der Schriftsteller Cees Nooteboom einmal gefordert hat, indem er feststellte: „*Gott* klingt wie eine Antwort, und das ist das Verderbliche an diesem Wort, das so oft als Antwort gebraucht wird. Er sollte einen Namen haben, der wie eine Frage klingt.“ [„*Rituale*“] – In den biblischen Lesungen am Beginn des Advents begegnet uns Gott genau so: als offene Frage – wie ein neuer Morgen. – Vielleicht vermögen Fragen – ernsthaft gestellt – aufzuwecken und so unseren Advent in die richtige Richtung zu verkehren.

Ein modernes Adventlied tut genau das: Es stellt Fragen. Es besteht in seinen Strophen fast nur aus Fragen. Es stellt unseren allzu alltäglichen, nur wieder einschläfernden Fragen andere Fragen gegenüber – Fragen, die wie ein Weckruf sind:

Refrain: Jetzt ist die Zeit, jetzt ist die Stunde.
 Heute wird getan oder auch vertan, worauf es ankommt, wenn ER kommt.

1. Der Herr wird nicht fragen: Was hast du gespart, was hast du alles besessen?
 Seine Frage wird lauten:
 Was hast du **geschenkt**, wen hast du **geschätzt** um meinetwillen?
2. Der Herr wird nicht fragen: Was hast du gewusst, was hast du Gescheites gelernt?
 Seine Frage wird lauten:
 Was hast du **bedacht**, wem hast du **genützt** um meinetwillen?
3. Der Herr wird nicht fragen: Was hast du beherrscht, was hast du dir unterworfen?
 Seine Frage wird lauten:
 Wem hast du **gedient**, wen hast du **umarmt** um meinetwillen?
4. Der Herr wird nicht fragen: Was hast du gespeist, was hast du Gutes getrunken?
 Seine Frage wird lauten:
 Was hast du **geteilt**, wen hast du **genährt** um meinetwillen?
5. Der Herr wird nicht fragen: Was hast du gegläntzt, was hast du Schönes getragen?
 Seine Frage wird lauten:
 Was hast du **bewirkt**, wen hast du **gewärmt** um meinetwillen?
6. Der Herr wird nicht fragen: Was hast du gesagt, was hast du alles versprochen?
 Seine Frage wird lauten:
 Was hast du **getan**, wen hast du **geliebt** um meinetwillen?
7. Der Herr wird nicht fragen: Was hast du erreicht, was hast du Großes gegolten?
 Seine Frage wird lauten:
 Hast du mich **erkannt**, ich war dein Bruder/deine Schwester um **deinetwillen**?

Refrain: Jetzt ist die Zeit, jetzt ist die Stunde.
 Heute wird getan oder auch vertan, worauf es ankommt, wenn ER kommt.

[T.: Alois Albrecht / M.: Ludger Edelkötter]